




# AD

# Patina

Die Schönheit des Alterns



A portrait of architect Matteo Thun, smiling and wearing glasses and a dark suit over a white shirt. He is standing in front of a blurred background of shelves and lights.

TEXT Florian Siebeck

# Pension mit Seeblick

Der Mailänder Architekt Matteo Thun entwirft ein Seniorenstift am Ufer des Starnberger Sees. Manch planerischer Grundsatz geht dabei über Bord.

Schöne Aussicht: Für das Kuratorium „Wohnen im Alter“ belebt Matteo Thun das Areal eines ehemaligen Sanatoriums in Ambach (re. S.) wieder. Der italienische Architekt ist für seine Hotels und Kliniken bekannt – und für die große Naturverbundenheit in seiner Arbeit.



# Z

eiten waren das, als Inge Meysel und Harald Juhnke zur Frischzellenkur ins Wiedemann-Sanatorium am Starnberger See fuhren – doch mit dem Tod der alten Garde verblasste der Glanz, die Klinik verfiel. Nun soll auf dem Areal in Ambach ein Seniorenstift mit 80 Wohnungen zwischen 27 und 89 Quadratmetern entstehen. Den Zuschlag bekam Matteo Thun.

### Herr Thun, was haben Sie hier vor?

Wir bauen eine Residenz für pensionierte Senioren, die ihren Lebensabend in der Natur verbringen wollen. Die fünf Häuser haben wir um den alten Baumbestand herum gruppiert: Ahome, Hainbuchen, Kirschen, Linden und Eschen. Und um eine historische Villa, das Waldschlösschen. Es wird ein zentral gelegenes Restaurant geben, ein Schwimmbad und Gemeinschaftsräume. Die Sockel der Häuser werden aus lokalem Stein gefertigt, die oberen Stockwerke in Holzfertigbauweise. Damit berücksichtigen wir die lokale Bautradition der Häuser in unmittelbarer Umgebung.

### Wirft man beim Bau eines Altenheims planerische Gewohnheiten über Bord?

Allerhand. Wir müssen davon ausgehen, dass die Bewohner Gehschwierigkeiten haben, die Schrägen dürfen trotz Hanglage nicht zu steil sein. Hinzu kommt das Problem mit der Demenz: Mit fortgeschrittenem Alter kann es vorkommen, dass man

„Wir versuchen, uns so weit es geht von Designstatements zu entfernen. Das Ziel ist eine einfachere, aber menschlichere Architektur.“ Matteo Thun

vergisst, wo man ist. Deshalb haben wir Rundwege angelegt, damit der Bewohner zwar in und mit der Natur ist, aber immer zu seiner eigenen Wohnung zurückfindet.

### Wie schafft man eine vertraute Umgebung für Demenzkranke?

Wir versuchen es, indem wir uns so weit wie möglich von jedem Designstatement

entfernen. Das Ziel ist eine zeitlose, einfache und damit menschliche Architektur. Die wird nicht zuletzt auch durch die Einrichtung definiert, die jeder Bewohner selbst mitbringt. Wir statten die Wohnungen nur mit Bad und Küchenzeile aus, weil der Mensch emotional an Dingen hängt, die ihn ein Leben lang begleitet haben.

### Und an den Menschen in seinem Umfeld. Wie werden die integriert?

Freunde und Verwandte sind gerade an Orten wie diesen, wo es keine zentrale medizinische Versorgung gibt, eine wichtige Stütze für alte und kranke Menschen. Wir müssen also Räume schaffen, in denen für sie und ihre Angehörigen hundertprozentige Privatsphäre gesichert ist. Wir wissen ja nicht, welcher der Bewohner Kontakt sucht und wer lieber ein Leben in sich selbst genügender Abgeschlossenheit lebt.

### Ein Leben mit sich und den Bäumen.

Mein Ziel bei jedem Projekt ist es, die Landschaft so wenig wie möglich zu verletzen. Ich glaube, dass uns das hier gelingt: Mit der Begrünung der Dächer und der Fassaden werden die Häuser sukzessive in der Landschaft verschwinden. Wenn man von Tutzing aus herüberschaut, sieht man nichts. Nur Bäume.